

08 Zwischen Medizin und Magie.

Das mittelalterliche Arzneibuch

Die mittelalterliche Medizin wird entscheidend von der Koexistenz konkurrierender Weltbilder geprägt. Neben Methoden, die auf der antiken Gesundheitslehre fußen, werden in den Arzneibüchern religiöse oder magische Praktiken überliefert. Am Beispiel einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert werden einzelne Bestandteile medizinischer Schriften aus textlinguistischer Perspektive erörtert. Im Zentrum steht die Frage, auf welche Weise sich die zeitgenössischen Vorstellungen wissenschaftlich-medizinischer und religiös-magischer Provenienz niederschlagen.

PROF. DR. INGRID SCHRÖDER, HAMBURG

23 Krankheit, Gesundheit und Moral.

Goethe und die Ärzte seiner Zeit

Motive der Krankheit sind zentrale Bestandteile in Goethes Werken. „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ ist mit medizinischen Diskursen seiner Zeit besonders eng vernetzt. Dem Moralismus von Ärzten wie Hufeland oder Heinroth setzte Goethe allerdings ein Konzept entgegen, das Krankheit als Durchgangsstadium zu einer komplexeren Form der Gesundheit begreift und damit das von der moralischen Vernunft Ausgegrenzte zu integrieren versucht.

PROF. DR. THOMAS ANZ, MARBURG

34 Auslegungskünste. Zur Lektüre körperlicher Wunden bei Heinrich von Kleist

Seit etwa 1800 grenzt sich die Medizin zunehmend gegen die Humoralpathologie ab und untersucht statt der Säfte die Strukturen des menschlichen Körpers. Dabei kommt es zu einer Ausweitung des Wundverständnisses, die zugleich eine Art ‚Verinnerlichung‘ darstellt. Eine ähnliche Bewegung findet sich auch bei Kleist, dessen Werk die Frage aufwirft, inwieweit Wunden auf der Körperoberfläche bzw. im Körperinneren als lesbare Zeichen verstanden werden können.

DR. IRMELA MAREI KRÜGER-FÜRHOFF, GREIFSWALD

43 „Mit dem Bazillus is nicht zu spaßen“.

Fontanes „Finessen“ im Zeichen der Infektion

Anhand der Lektüre von Theodor Fontanes „Mathilde Möhring“ analysiert der Beitrag die literarische Inszenierung von Infektionskrankheiten unter poetologischen Gesichtspunkten. Über eine Konstellation von Fontanes Kunst der Finessen und Mathildes Kalkül, das in einem spezifischen Verhältnis zum Bazillus steht,

wird die Bedeutung der Ansteckung für die Funktion des Erzählens untersucht.

DR. ELISABETH STROWICK, GREIFSWALD

51 „Zellenstaat“ und „Leukozytentruppen“. Metaphern und Analogien in medizinischen Texten des 19. und 20. Jahrhunderts

Die moderne medizinische Fachsprache des 19. und 20. Jahrhunderts benutzt Metaphern. So fasste z. B. Virchow 1855 den Körper als einen Organismus sozialer Art auf, in dem die Zellen arbeitsteilig wirkten. Mithilfe politisch-biologischer Metaphern konstruierte der Pathologe Aschoff 1915 eine innere Identität von Krankheit und Krieg. Diese und andere Publikationen von Ärzten zeigen die vielfältigen Funktionen von Metaphern beim Verstehen komplexer Zusammenhänge.

PROF. DR. HEINZ-PETER SCHMIEDEBACH, HAMBURG

64 Pathologie der Pathologie.

Gottfried Benns „Schöne Jugend“

Beim jungen Benn – Arzt bzw. Pathologe und Dichter gleichermaßen – wird man vom Zusammentreffen zweier Vektoren sprechen können. Als Pathologe hat Benn Anteil an einem medizinischen Umgang mit Toten, der heroisch-romantische Traditionen hinter sich lässt und Tote lediglich als statistisch-serielles Faktum begreift. Als Dichter entzieht er sich gleichfalls einem – expressionistischen – Aufstand der Affekte. Das scheint ein grandioses lyrisches Kalkül zu sein, eine raffinierte mediale Transaktion: In einem wirkungsästhetischen Pakt wird dieser Aufstand dem Leser aufgegeben.

PD DR. OLAF BRIESE, BERLIN

71 Schöne neue Welten.

Die Debatten um Gen- und Reptechnologien vor dem Hintergrund von Huxleys Roman

Spricht man heute von der schönen neuen Welt, scheint ein Allgemeinplatz aufgerufen zu werden, der keiner näheren Erläuterung mehr bedarf. Im Rekurs auf Aldous Huxleys 1931 erschienen Roman „Schöne neue Welt“ bzw. seiner narrativen Verwendung in gen- und biotechnologischen Zusammenhängen zeigt der Beitrag auf, wie diese Evokation als Teil einer performativen Inszenierung von Wissen und Wissenschaft funktioniert, die die scheinbar ‚objektiven‘ Natur- und Biowissenschaften in eine ‚Erzählung‘ ein- und zurückbindet.

DR. TANJA NUSSER, GREIFSWALD